

# „Kein bildungsferner Hexenzauber“

**Interview** Die Zufriedenheit der Patienten spricht trotz aller Placebo-Vorwürfe für die Homöopathie, sagt der Stuttgarter Medizinhistoriker Robert Jütte.

**H**err Jütte, seit der Erfindung der Homöopathie ist die Heilmethode umstritten. Warum glauben Menschen heute nach wie vor daran?

Ganz einfach: weil Homöopathie wirkt! Das Problem ist der Wirkungsmechanismus, der nicht nachgewiesen ist. Befragungen zeigen aber, dass die Zufriedenheit der Patienten, die sich homöopathisch behandeln lassen, sehr hoch ist. Dies ist ein nicht zu vernachlässigender Erfolgsfaktor. Und wer positive Erfahrungen gemacht hat, gibt dies mittels Mund-zu-Mund-Propaganda weiter. Laut einer Allensbach-Studie haben 57 Prozent der Bevölkerung schon mal homöopathische Mittel eingenommen.

*Gibt es Bevölkerungsschichten, die dieser Art der Behandlung besonders nahestehen?*

Untersuchungen zeigen, dass ein Großteil der Patienten über einen akademischen Abschluss verfügt oder zumindest Abitur hat. Homöopathie ist also kein Hexenzauber, der nur etwa von bildungsfernen Schichten angenommen wird. Zudem sind mehr als 60 Prozent der Nutzer weiblich, was jedoch nicht ungewöhnlich ist, da Frauen generell häufiger zum Arzt gehen als Männer. Für sich und für ihre Kinder probieren sie dabei gerne auch mal etwas Neues aus. Frauen nehmen daher in der Krankheitsversorgung von Familien eine Schlüsselposition ein.

*Welche Rolle spielt der Frust über die Schulmedizin?*

Natürlich bauten die Anfangserfolge der Homöopathie auf Frustration auf, eben dass Menschen mit dem dominantem medizinischen System unzufrieden waren. Heute wird zwar auch von der Schulmedizin die sogenannte sprechende Medizin propagiert, doch in der Realität bleibt in einer konventionellen Behandlung doch meist nur sehr wenig Zeit für Gespräche. Ein Homöopath nimmt sich beim ersten Besuch bis zu eineinhalb Stunden Zeit für den Patienten. Je höher ein Patient dabei das Einfühlungsvermögen des Behandelnden einschätzt, desto zufriedener ist er danach. Das ist ein großer Vorteil – Placebo-Effekt hin oder her.

*Wie hat sich die Reputation der Homöopathie historisch entwickelt?*

Nach anfänglichem Zuspruch wurde die Homöopathie Ende des 19. Jahrhunderts aus den Universitäten herausgedrängt, vor allem in den USA aber auch

in Europa. In Deutschland erlebte die Heilmethode nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Siegeszug der Antibiotika einen starken Einbruch. Als Mitte der 60er Jahre dann klar wurde, dass auch diese Nebenwirkungen beziehungsweise ihre Grenzen haben, erlebte die Homöopathie wieder einen allmählichen Aufschwung, der sich in den vergangenen zehn Jahren – auch aufgrund der Zunahme chronischer Krankheiten – nochmals spürbar intensiviert hat.

*Gerade in der Region Stuttgart kommt der Methode eine besondere Bedeutung zu. Warum ist das so?*

Zunächst muss man sagen, dass die Homöopathie keiner speziellen Religion anhängt. Dennoch gibt es in Deutschland drei protestantisch geprägte Gebiete, wo sie besonderen Zulauf erhalten hat. Neben Sachsen – der Heimat des Erfinders der Homöopathie, Samuel Hahnemann – und dem Raum Wuppertal war dies Württemberg. Im 19. Jahrhundert war es die Oberschicht – also damals Pfarrer, Lehrer, Kaufleute und Fabrikanten –, die diese Heilmethode als Möglichkeit entdeckte, sich selbst um ihre Gesundheit zu kümmern. So war Robert Bosch schon früh Mitglied der „Hahnemannia“, des heute noch bestehenden Dachverbands der homöopathischen Laienvereine, der 1868 in Stuttgart gegründet wurde. Auch Königin Olga war eine Förderin der Homöopathie. All dies kann man durchaus als Ausdruck des württembergischen Liberalismus verstehen.

Das Gespräch führte Alexander Günzler.

## ZUR PERSON

**Robert Jütte** wurde 1954 in Warstein/Westfalen geboren. Er studierte Geschichte, Germanistik und Politikwissenschaft in Marburg, London und Münster. Nach Promotion und Habilitation ist er seit 1990 Leiter des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart und seit 1991 Honorarprofessor an der Universität Stuttgart. Zudem ist Jütte Sprecher des Dialogforums „Pluralismus in der Medizin“. *StZ*